

Judika 2023

Text: Johannes 11, 47–53

47 Da [a] versammelten die Hohenpriester und die Pharisäer den Hohen Rat und sprachen: Was tun wir? Dieser Mensch tut viele Zeichen.

48 Lassen wir ihn so, dann werden sie alle an ihn glauben, und dann kommen die Römer und nehmen uns Land und Leute.

49 Einer aber von ihnen, Kaiphas, der in dem Jahr Hoherpriester war, sprach zu ihnen: Ihr wißt nichts;

50 ihr bedenkt auch nicht: Es ist besser für euch, ein Mensch sterbe für das Volk, als daß das ganze Volk verderbe. [a]

51 Das sagte er aber nicht von sich aus, sondern weil er in dem Jahr Hoherpriester war, weissagte er. Denn Jesus sollte sterben für das Volk,

52 und nicht für das Volk allein, sondern auch, um die [a] verstreuten Kinder Gottes [b] zusammenzubringen.

53 Von dem Tage an war es für sie beschlossen, daß sie ihn töteten.

Musik von CD: Sorbas Sirtaki

I.

Er will das Leben der Insel, dieser ganz anderen Lebenswelt verstehen und darüber ein Buch schreiben, denn er ist Dichter, ein Schriftsteller aus England. Er befreundet sich mit einem der Urtypen der Insel. Er bleibt der aufmerksame Tourist, der das Leben der Menschen auf der griechischen Insel betrachtet, bis er einer Frau begegnet. Sie wirkt geheimnisvoll, sie trägt Schwarz und lebt alleine im Dorf. Er beginnt,

sich in sie zu verlieben, sie verabreden sich, er bleibt eine Nacht bei ihr. Doch im Dorf bleibt nichts verborgen. Ein junger Mann, Sohn in einer großen Familie, erhängt sich, als er vom nächtlichen Treffen der beiden erfährt. Er war schon lange in sie verliebt gewesen und hätte sie gerne geheiratet. Für seinen Vater ist schnell ausgemacht, wer am Tod seines Sohnes schuldig ist. Während die Menschen in die Messe gehen, inszeniert er eine Lynchjustiz. Die Männer lauern der Frau auf, umzingeln sie, immer mehr Männer und Frauen des Dorfes kommen hinzu und ziehen den Kreis enger. Der englische Dichter sieht es mit Schrecken von ferne an. Diese Welt bleibt ihm fremd, er kann nicht eingreifen, um sie zu retten. Doch da springt ihm sein griechischer Freund zur Seite. Sorbas ist sein Name. Alexis Sorbas. Er kennt die Leute. Er entrißt dem Vater nach kurzem Kampf das Messer. Erleichtert sieht der Zuschauer die Szene des Filmes und entspannt sich. Die Frau scheint gerettet. Doch in einem unbeachteten Augenblick springt der Vater noch einmal hinzu und ersticht sie. Er schlachtet sie, wie er gewohnt ist, seine Schafe zu schlachten. Ein Opfer muss gebracht werden. Der Kodex seiner Lebenswelt muss geordnet bleiben. Inneren Frieden gibt es nur, wenn die Frau geopfert wird. Sie hat mit der Liebe zum Fremden die Lebensordnung der Insel gebrochen.

Eindrucksvoll ist dieser alte Film zum Buch „Alexis Sorbas“ des griechischen Autors Kazantzakis.

Atemlos schaut man zu, wie eine geschlossene Welt sich schützt durch einen Rachemord, einen Sühnetod, einen Opfertod. Erschrocken, aber auch erleichtert gehen die Menschen im Dorf wieder auseinander. Die Seele hat wieder Ruhe. Jeder weiß, was ihm geschieht, wenn er die Lebensgesetze, die Regeln verlässt.

Es scheint mehr zu sein als eine Tradition einer griechischen Insel. Es scheint zum Menschen zu gehören, dass er Sühne braucht. Erst der Tod kann heilen, wo in einer Gemeinschaft die grundlegende Ordnung in Frage steht. So auch in der Zeit Jesu.

II.

Die Leute um die Pharisäer und Schriftgelehrten sind ratlos, so schildert Johannes den Gang der Ereignisse. Jesus hat den toten Lazarus zum Leben erweckt. Die Menschen sind beeindruckt. Er stört die Lebensregeln seiner Welt. Seine Zeichen sind seit Langem nicht mehr zu übersehen.

Die Verantwortlichen für das geistliche Leben im Volk werden zu politisch Denkenden und halten Rat. „Lassen wir ihn weiter machen, dann werden alle an ihn glauben. Und dann werden die Römer kommen und nehmen uns das Land“, sagen sie. Sie ziehen ein ins politische Kalkül. So ist das. Menschen geraten in die Mühlen der Politik. Einzelne werden Gegenstand dieses Kalküls und werden eine Verschiebemaschine, über die andere verfügen, um irgendeinen angeblich höheren Wert zu schützen.

Einer von ihnen geht sogar noch einen Schritt weiter, er denkt tiefer. Er kennt die Seele der Menschen. Nicht von ungefähr ist er Hoherpriester in diesem Jahr. Kaiphas heißt er. „Ihr habt keine Ahnung“, sagt er zu den Leuten, die eine Lösung suchen. „Ihr denkt zu kurz. Es ist besser, ein Mensch stirbt für das Volk, als dass das ganze Volk zugrunde geht.“ Das klingt sehr unmenschlich, aber es entbehrt nicht einer gewissen Logik.

Es ist besser, einer stirbt als viele, wenn schon jemand sterben muss.

Pharisäer, Schriftgelehrte und Kaiphas bleiben Gefangene ihres Gedankensystems. Aber wie sollen sie ihm auch entkommen? Und Jesus unterwirft sich ihnen. Die Evangelien erzählen, wie er seinen Weg durch das Leiden geht, fragend, zitternd, aber ohne Zögern. Johannes sieht seinen Weg mehr als einen Triumphzug, heim zu Gott, seinem Vater. Aber er lässt das Leiden auch nicht aus. Jesus klammert sich nicht an dieses Leben. Er unterwirft sich den Gesetzen seiner Welt. Die Täter sind nach der Darstellung des Johannes aber eindeutig die Herrschenden in Palast und Tempel.

III.

Und damit geht Johannes, was die Deutung des Todes Christi angeht, in eine andere Richtung, als die, die wir etwa bei Paulus finden. Und wie sie von da uns allen geläufig ist.

Diese schwer verständliche Opfertheologie, wie sie in den Paulusbriefen, aber auch im Brief an die Hebräer dargelegt wird. Gott hat seinen Sohn geopfert, damit wir frei werden von unseren Sünden. Ein Gedanke, der eine gewisse Schlüssigkeit hatte vor dem Hintergrund der Opferrituale im Tempel. Der später dann eine neue Blüte erlebte vor dem Hintergrund des mittelalterlichen Systems von Ehrverletzung und Wiedergutmachung, Duellen und Satisfaktionen. Aber eigentlich ein schwer erträglicher Gedanke: Dass Gott wäre, wie diese rückständigen Griechen auf der Insel. Dass er Blut fließen sehen muss, um seinen Zorn zu besänftigen. Was ist das für ein Gott, der seinen Sohn opfert, damit wir erlöst sind? Das sind die Gesetze der Menschen, das ist das Gesetz der Menschen auf der griechischen Insel. Hier wird der tief verwurzelte Opfergedanke überspitzt und der Rachedurst in die Deutung des Kreuzes hinein getragen.

Eugen Drewermann ist ein großer Kritiker dieses alten Opferdenkens. In einem Artikel schreibt er etwa: „Jesus wollte in die Welt des ewigen Eises den Frühling bringen. Das was seine „Revolution“. Weil aber diese Revolution niemanden angriff, griff sie in Wirklichkeit alle an. Sie stellte alle in Frage. Offensichtlich ging sie deshalb allen zu weit, weil sie allen zuzuging. Dies ist eine Antwort auf die Frage, warum Jesus sterben „musste“. Sein Tod entsprach nicht dem göttlichen Willen, sondern menschlichem Widerwillen.“ Soweit...

Gott will keine blutigen Opfer, sagen heute auch viele Theologen. Menschen haben Christus getötet aus politischem Kalkül. Der psychologisch geschulte Kaiphas, der Menschenkenner, wusste, dass ein Geopferter andere retten kann. Aber die Hinrichtung war nicht Gottes Werk. Menschen opferten Jesus, nicht Gott.

Aber Kaiphas hat natürlich recht. Blut kann reinigen. Wenn jemand sich eine Wunde an der Hand zugezogen hat, sagt man: Nicht gleich ein Pflaster draufkleben. Lass es erstmal bluten, das reinigt. Der Schmutz muss erst aus der Wunde ausgetrieben werden. Blut reinigt. Das ist wahr. Auf verschlungene Weise hat Kaiphas am Ende sogar recht. Er deutet den Tod Christi richtig. Menschen haben ihn getötet. Christus hat sich dem gestellt und ist nicht gewichen. Sein Vertrauen auf seinen Vater war größer als alle erfahrene Bedrängnis. Er hat sich dieser Welt unterworfen. Und am Ende ist es so gekommen wie Kaiphas prophezeit hat. Er wird die zerstreuten Kinder Gottes zusammenbringen. So ist es. Und darum sitzen wir heute hier zusammen.

IV.

Darum empfinden wir das Ende der Geschichte der Frau in Alexis Sorbas als so unendlich traurig. Diese Lebenswelt auf der kleinen Insel ist noch gefangen in ihren alten Gesetzen. Die Liebe konnte noch nicht siegen. So scheint diese Welt immer noch unerlöst zu sein.

Ob ich auch zu den Unerlösten gehöre? Besetzt von den Gesetzen meiner Welt? Denke ich auch noch in den alten Mustern von Ehrverletzung und Rache? Opfer und Wiedergutmachung? Misstrauere ich immer noch der Liebe Gottes? Glaube ich immer noch, Gott mit blutigen Opfern besänftigen zu müssen? Und sei es mit dem Hinweis auf das EinfüralleMal-Menschenopfer auf Golgata?

Gott will unsere Menschlichkeit, unsere Liebe, unser Vertrauen. Wie könnten wir aber einem unmenschlichen Gott vertrauen?

Gott hat es in Kauf genommen, dass die Menschen das Beste, was er hatte, seinen Menschen-Sohn wieder ausspeien aus der Welt. Er hat ihn trotzdem gesandt. Als eine Hand, zur Versöhnung ausgestreckt. Dieses Versöhnungsangebot gilt und bleibt. *Trotz* Hinrichtung und Tod auf Golgata.

Dies ist die Deutung des Kreuzes in der Tradition des Evangelisten Johannes. Aber auch sie muss nicht für sich alleine stehen bleiben. Denn dem Geheimnis des Kreuzes muss man sich immer wieder von neuen Seiten nähern. Und so haben andere den Opfergedanken wieder hervorgeholt, weil sie begannen zu ahnen, dass womöglich Gott selbst sich da am Kreuz in der Gestalt von Jesus geopfert haben könnte. Gott opfert sich für uns. Gott erleidet unser Schicksal, um uns ein anderes Schicksal zu ermöglichen. Ein Schicksal jenseits von Vergeltung nach guten oder bösen Werken. Ein Schicksal jenseits der Gesetze dieser Welt.

Jenseits von Werden und Vergehen und von der Durchsetzung des Stärkeren. Er zerbricht die Todesgesetze unserer Welt, indem er sie auf sich nimmt und durch das Erleiden überwindet. Ein Geheimnis, das wir immer nur nachstammeln können. Aber eins dürfen wir sicher wissen: Nicht Rache, sondern Liebe ist der Schlüssel zum Geheimnis des Kreuzes.
AMEN